

22.07.10 PZ

Endlich schlafen ohne Angst

Eine der Irakerinnen, die mithilfe der Übersetzerinnen Fatme Abdallah (arabisch) und Fatma Mutlu (kurdisch) bei Kursleiterin Gabriele Heise einen Integrationskurs besuchen, ist Layla Joun, 37. Mit ihrem Mann und den beiden Kindern – der Sohn ist neun, die Töchter zwölf Jahre alt – kam sie vor sieben Monaten mit dem Flugzeug nach Deutschland. Als bedrohte und verfolgte religiöse Minderheit der chaldäischen Chris-

ten gehörten sie zu einem Kontingent, das die Bundesregierung aufnahm. Im Gegensatz zu schiitischen und sunnitischen Muslimen, Kurden und Yesiden wurden die Christen ausgeffogen und mussten sich nicht über Schleuser in den Westen durchschlagen.

In Bagdad besaßen sie, sagt Layla Joun, zwei kleine Läden und eine Eigentumswohnung. Vom relativen Lebensstandard her geht es den Flücht-

lingen jetzt schlechter – „aber dafür können wir ruhig schlafen und über die Straße gehen“. Die Kinder besuchen die Insel-Grundschule, der Familienvater bildet sich ebenfalls sprachlich fort. Layla kommt seit drei Monaten zum Sprachkurs ins Familienzentrum Au. Hier lernen die Frauen beispielsweise, wie Lebensmittel oder Gegenstände des täglichen Bedarfs auf Deutsch heißen, um das Einkaufen zu erleichtern. ol

Stadtteil als Lebenszentrum

Drei Kurse finden seit Juni statt. Statt vom Bund wird das neue Programm vom Land bezahlt und kommt aus dem dortigen Topf „Stärke“. Das in der Au entwickelte Konzept wird mit allen Familienzentren in der Stadt abgestimmt. Denn die Zielgruppe soll nicht aus ihrem neuen Umfeld herausgerissen werden – schließlich sind die Familienzentren so etwas wie Lebenszentren für die Flüchtlinge. Im Stadtteil wollen und sollen sie erste Wurzeln schlagen, hier gehen ihre Kinder in den Kindergarten; hier kaufen sie ein; hier kommen sie in Kontakt mit Nachbarn und Ärzten. Die 84 000 Euro für „Ankom-

men in Pforzheim“ sind nicht nur für die zahlenmäßig am meisten nach Pforzheim drängenden Irakerinnen gedacht, doch sie machen den größten Teil der Kursteilnehmerinnen aus. Von den 30 Teilnehmerinnen sind derzeit 16 Irakerinnen, zehn Frauen kommen aus der Türkei, vier weitere aus dem Kosovo, Thailand und Sri Lanka. Neun weitere Frauen stehen auf der Warteliste.

Ihre Kinder integrieren sich naturgemäß wesentlich schneller. Die Projektverantwortlichen hoffen, dass damit die Chance steigt, auch die Erwachsenen mit ins Boot zu holen.